

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 68 (1981)
Heft: 7/8: Die Solothurner Schule

Artikel: Durchdringungen
Autor: Füeg, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-51973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Franz Füg

Durchdringungen

«Er arbeite an einem Motiv», schrieb Friedrich Dürrenmatt über sein Werk. Ähnlich werden die meisten Architekten ein Leben lang von gleichen Motiven «begleitet».

Eines meiner «Motive» ist die räumliche Durchdringung in der Ausprägung, wie sie erstmals in der Modernen Architektur geschaffen wurde: das fließende Durchdringen der Räume im Inneren der Häuser und das räumliche Verbinden zwischen Innen und Aussen, wie es prototypisch beim Barcelona-Pavillon von L. Mies van der Rohe geschaffen wurde, und die Raumdurchdringung in der Vertikalen in der Art, wie sie F.L. Wright als erster schuf.

In chronologischer Folge werden Projekte gezeigt, die einer solchen Raumgestalt möglichst nahe kommen möchten. Die Jahreszahlen bezeichnen das Entwurfsjahr. Von den Entwürfen mit einem Raumfluss im Inneren, zwischen Innen und Aussen und in der Vertikalen konnte keiner gebaut werden. Die Raumfiguren sind nie isolierte Gestalt, sondern immer mit Nutzung, Zwecken, Funktionen verbunden, die vor allem im Sozialen wurzeln.

Geschäfts- und Wohnhaus, Solothurn, 1951

(entworfen in der Firma Studer und Stäubli, Solothurn), Abb. 1 und 2.

Geschäfts- und Wohntrakt sind voneinander abgesetzt. Die beiden Hauptfronten des Erdgeschosses sind, vor Stahlstützen, verglast und die Bauglieder farblich unterschieden: tragende Betonteile dunkelgrün, nichttragende mittelgrün (bei einer Renovation ist diese Unterscheidung ausgelöscht worden), tragendes, verputztes Mauerwerk weiss, nichttragendes karmin, Stahlstützen blau, Erdgeschossdecke neapelgelb.



1



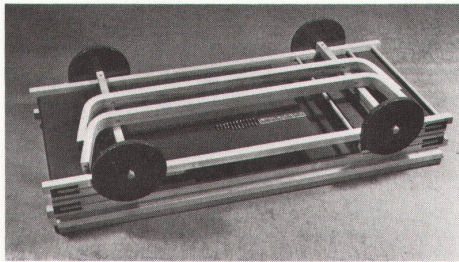
2

Kinderbett, 1953

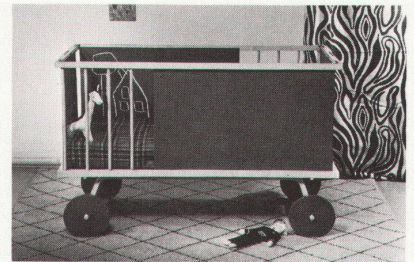
Abb. 3–6.

Das Laufgitter mit einer Gegenübersetzung von offenen und geschlossenen Teilen.

Andere Motive sind «Montagebau» und «Mehrfachnutzung», die von 1956 an die meisten Bauprojekte mitbestimmen. Die Bauglieder sind farblich unterschieden: Eschenholz natur, Eternit nachtblau, Räder karmin.



3



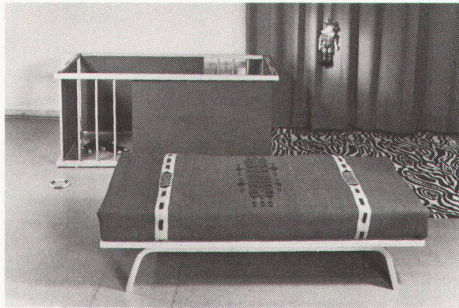
4

Schulhaus, Friedberg, Hessen, 1953

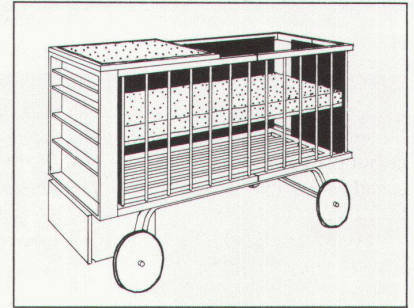
(mit Fritz Kaufmann), Abb. 7 und 8.

Die Klassenzimmer für 1600 Schüler sind in vier Unterrichtstrakte aufgeteilt, die ein eingeschossiger Bau mit Spezialräumen verbindet. Die Stützengeschosse trennen und verbinden zugleich die räumliche Anlage im Erdgeschoss. Die Klassenzimmer sind beidseitig und bis zum Boden verglast. Räumliche Durchdringungen «fliessen» nur in der Horizontalen.

Grundriss 1:3500



5

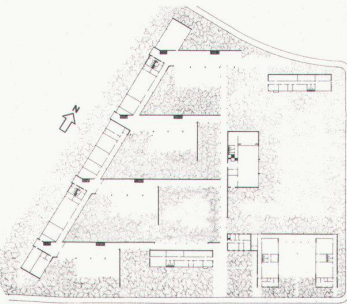


6

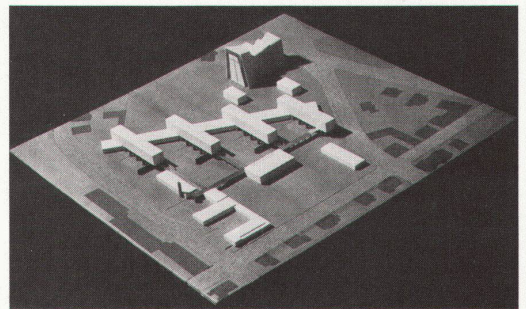
Schulhaus, Wangen bei Olten 1955

Abb. 9–11.

Räumliche Durchdringung in der Horizontalen und Vertikalen, jedoch nur in den Aussenanlagen. Die Räume für drei Altersstufen sind auf zwei Ebenen in drei Baukörper und Pausenplätze getrennt. Die drei Plätze ordnen sich um einen zentralen Platz, der am Rand vom U-förmigen Bau überdeckt und in der Mitte offen ist. «Trennen und Verbinden»



7



8

sind ein weiteres Motiv, das in späteren Projekten weiterentwickelt wird. Die Richtung der gedeckten Wege weist auf markante Punkte in der Landschaft. Die Innenräume haben Querlicht, bleiben aber sonst zellenartig geschlossen.

Archäologisches Museum, Aleppo 1956

Abb. 12–21.

Verwirklichung der Idealvorstellung von räumlichen Durchdringungen: Raumfluss im Inneren mit offenen und geschlossenen Räumen, räumliches Verbinden zwischen Innen und Aussen, Raumfluss aussen mit einer Vielfalt von Raumcharakteristika, vertikale Raumdurchdringung aussen und innen.

Hallen und Verbindungsbrücken verglast, seitlich geschlossene Ausstellungssäle mit Oberlicht, seitlich geöffnete Ausstellungssäle mit Sonnenschutzlamellen, Ausstellungssäle mit Sonnenschutzlamellen, aussenliegende Ausstellungsräume seitlich teilweise umschlossen und überdeckt und nicht überdeckt, Ausstellungsflächen im Garten. Bei späteren Aufstockungen (Abb. 20 und 21) bleiben die Raumcharakteristika des ersten Bauabschnitts (Abb. 19) beibehalten.

12 Schnitt AA 1:2100

13 Schnitt BB 1:2100

14 Schnitt CC 1:2100

15 Schnitt DD 1:2100

16 Obergeschoss 1:2100

17 Erdgeschoss 1:2100

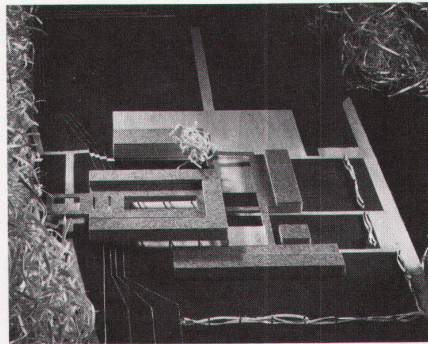
18 Stahlskelett und Marmorverkleidung auf Mauerausfachung. Der «Skelettbau mit Ausfachungen» als weiteres Motiv. Im Vordergrund links die Öffnung des Eingangshofs zum Hauptplatz von Aleppo, in der Mitte der Trakt für Wechselausstellungen, rechts das Verwaltungsgebäude.

Enrico Fermi Memorial, Chicago, 1957

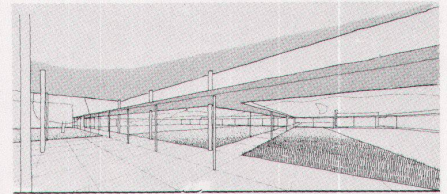
Abb. 22 und 23.

Im Obergeschoss geschlossener Ausstellungsraum mit Oberlichtern, Plattform für Fussgänger (im Zentrum Ausstellungsfläche, die von Warmluftvorhängen «geschlossen» wird), Erdgeschoss: Verkehrs- und Parkierungsebene.

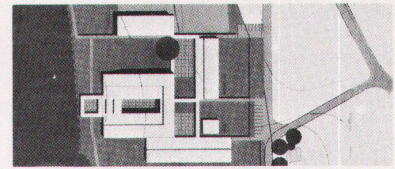
Schnitt 1:1200.



9



10



11



12



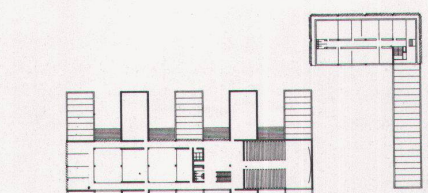
13



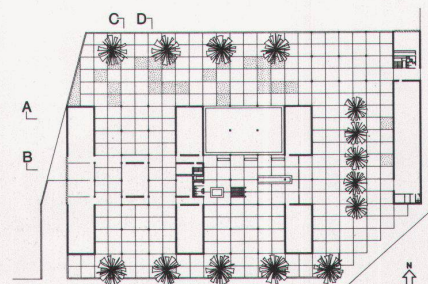
14



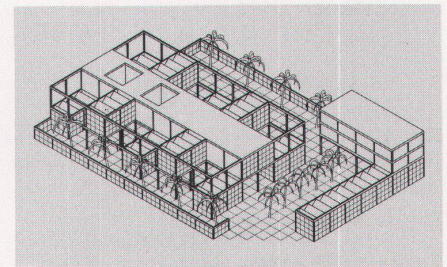
15



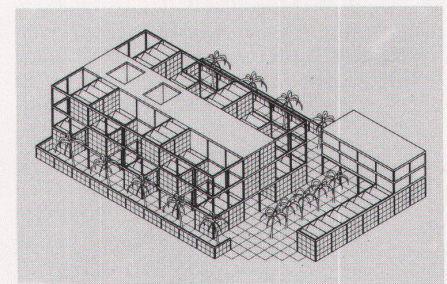
16



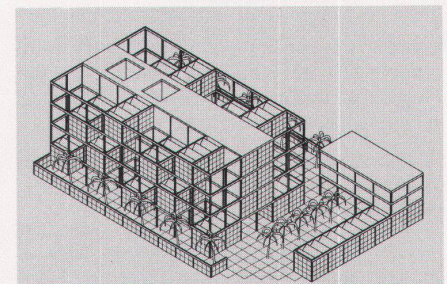
17



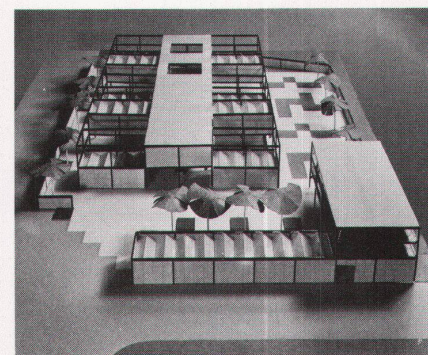
19



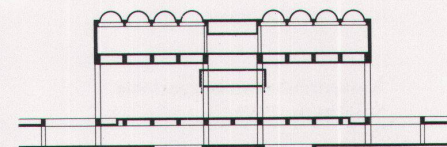
20



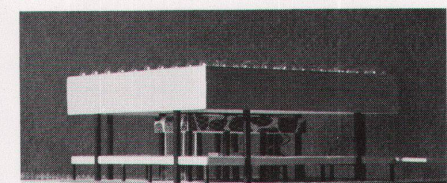
21



18



22

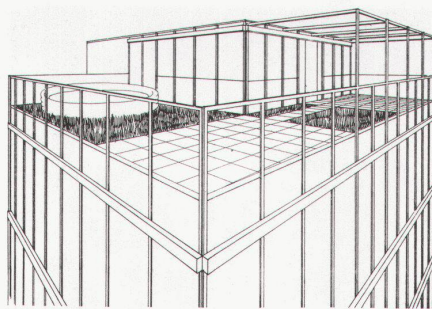


23

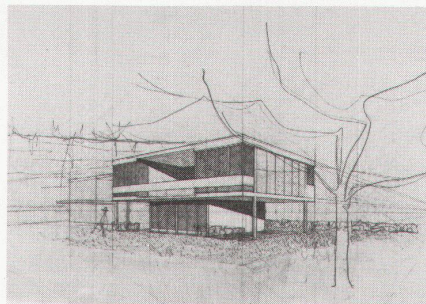
**Wohn- und Geschäftshaus,
Grenchen, 1957**

Abb. 24.

Dachgeschoss als Teil einer zweigeschossigen Wohnung.



24



25

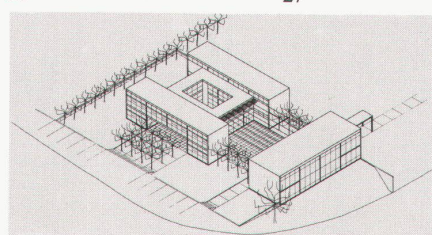
**Haus Dr. Grob, Solothurn
1958–1959**

Abb. 25.

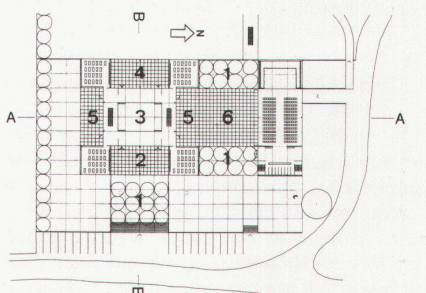


26

27



29



28

Schulhaus, Dornach, 1958

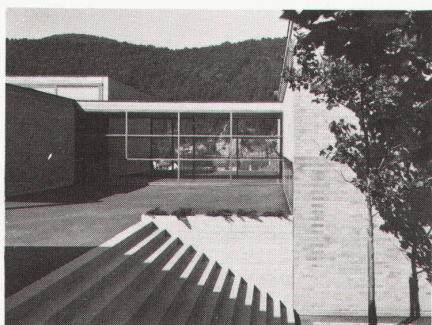
Abb. 26–29.

Die kleine Schulanlage hat die ähnlichen Raumcharakteristika wie das Museum in Aleppo.

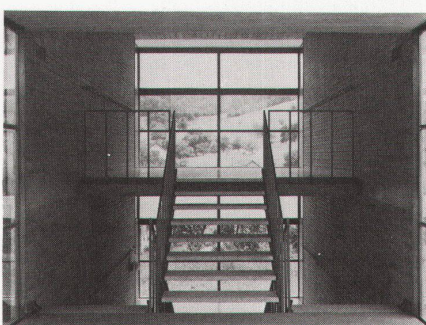
26 Schnitt AA 1:2000.

27 Schnitt BB 1:2000.

28 Grundriss Erdgeschoss 1:2000. Pausenplätze unter Platanen (1), in dreiseitig umschlossenen Aussenräumen (5), in dreiseitig umschlossenen und überdeckten Hallen (2 und 4), Gartenhof (3). Festplatz mit Kunststoffbahnen überdeckbar (6). Die Turnhalle kann als gedeckter Bühnenraum verwendet werden (7). Die Verkehrswege im Inneren sind auf beiden Geschossen verglast und alle Klassenräume zweiseitig belichtet.



30



31

Schulhaus, Kleinlützel, 1957

Abb. 30 und 31.

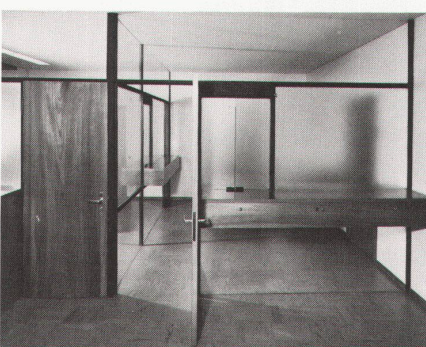
Um die Chance im Architekturwettbewerb vermeintlich zu verbessern, wurde von der Eingabe eines Projektes, das dem Schulhaus in Dornach ähnlich war, abgesehen.

30 Durchblick von einem Pausenplatz in windgeschützter Nische durch Verbindungsgang auf das Dorf auf der Nordseite.

31 Die Treppe als ideales Objekt, Raumdurchdringungen in der Vertikalen und Horizontalen zu schaffen.



32



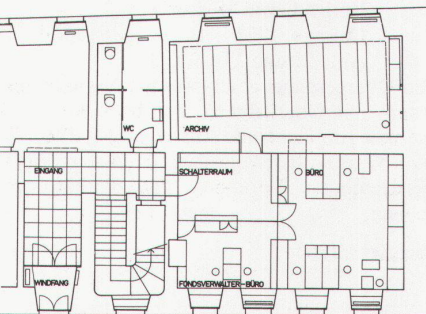
33

**Kassenräume im Bürgerhaus,
Solothurn, 1959**

Abb. 32–34.

Ins barocke Haus sind drei Büroräume derart eingebaut, dass trotz den engen Verhältnissen Weite geschaffen wird. Boden PVC blaugrün, Ulmenholz natur, mattiertes und Klar-Glas, Stahlrahmen dunkelblau, Wände und Decken weiss. Von der «Stijl»-Bewegung beeinflusst.

Grundriss 1:300.



34

Schulhaus, Fuluibach, 1960

Abb. 35–38.

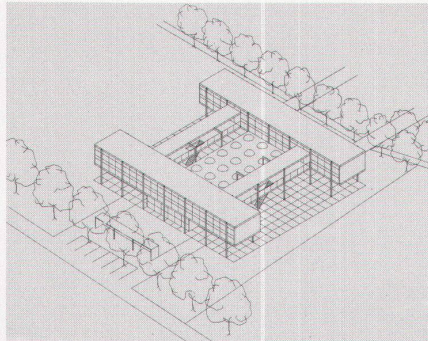
Versuch, die Bauanlage in der lieblichen Landschaft möglichst durchsichtig zu gestalten. Die Bauten verbinden räumlich die Baumreihen längs der Strasse auf der Nordseite sowie Baum- und Strauchreihen längs des Baches auf der Südseite. Aus diesem Grund ist das Erdgeschoss nur im mittleren Drittel durch Bauten geschlossen (Turnhalle und Wohnung). Die Klassen- und Spezialräume im Obergeschoss stehen zu zwei Dritteln auf Stützen. Das freie Stützengeschoss im Parterre schafft gedeckte Pausenplätze. Die beiden offenen Verbindungsbrücken im Obergeschoss stehen zueinander, über das Turnhallendach, in Sichtverbindung. Im Erdgeschoss Sichtverbindung zwischen den beiden Aufgängen durch die längsseitig verglaste Turnhalle.

36 Querschnitt durch Turnhalle 1:800.

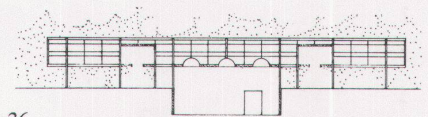
38 Grundriss Obergeschoss 1:800.



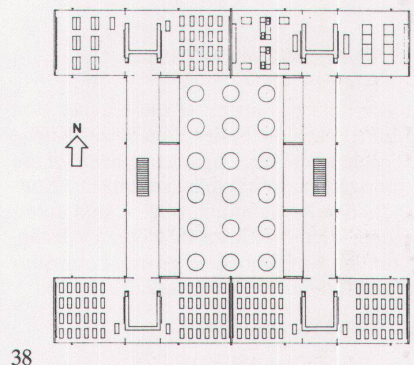
35



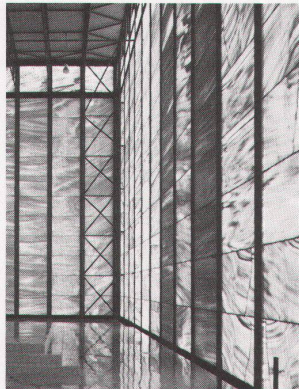
37



36



38



39



40

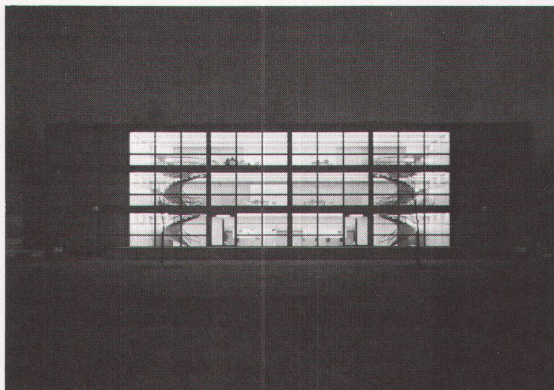
Kirche, Meggen, 1960–1961

Abb. 39 und 40.

Der Kirchenraum ist ein «strenggeschnittener» Kubus, an dessen Fassaden weder aussen noch innen andere Räume angebaut sind. Räumliche Durchdringungen sind auf das Innere beschränkt. Die Durchdringung zwischen Aussen und Innen beschränkt sich auf das Licht. Weil Licht immer von der hellen zur dunklen Seite fließt, findet zwischen Tag und Nacht eine Umkehrung des Lichtflusses statt. «Folie» zwischen Innen und Aussen sind lichtdurchlässige Marmorplatten.

Naturwissenschaftliche Institute der Universität, Freiburg i. Üe., 1961
(mit Jean Pythoud), Abb. 41 und 42.

Die im Inneren aufgelösten Baumassen des ersten Projektes wurden im Laufe der weiteren Planung «vollgepackt». Geblieben sind vor allem nur die raumbewegenden Wendeltreppen.



41



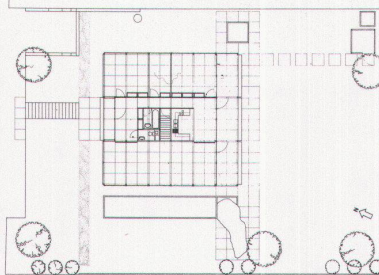
42

Haus Portmann, Hessigkofen 1962–1963

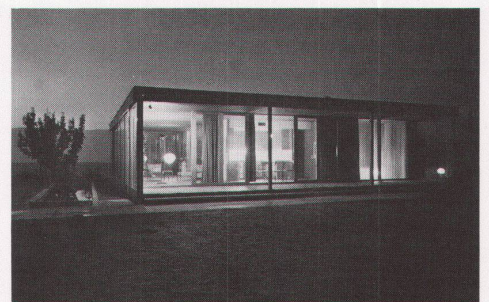
Abb. 43 und 44.

«Offenes» Holzhaus auf kleinem Grundriss von 10×12 Metern. Geschlossen sind die Schlaf- und Sanitärräume. Die Enge des Hauses kann durch die schweren Vorhänge und Schiebewände im Inneren und nach aussen fast beliebig weit gemacht werden.

Grundriss 1:600.



43



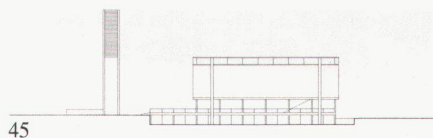
44

Kirche, Reinach BL, 1964

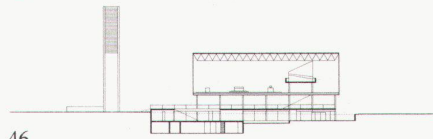
Abb. 45–47.

Der Kirchplatz greift unter die Kirche. Von ihm führt, nach oben, der Zugang zur Kirche und, nach unten, der Zugang in einen Hof mit den übrigen Pfarreiräumlichkeiten. Die Stützen, die den Kirchenraum tragen, sind unterschieden: kleine Stützen in kleinen Abständen für den Kirchenboden, grosse, hohe Stützen für das räumliche Tragwerk der Decke.

Ansicht und Schnitt 1:900.



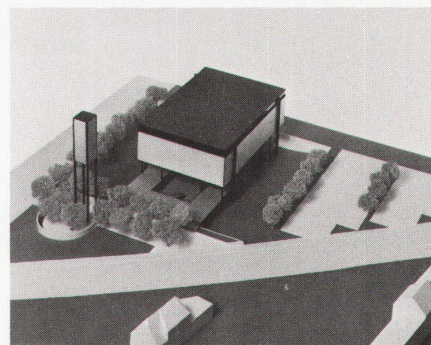
45



46



48



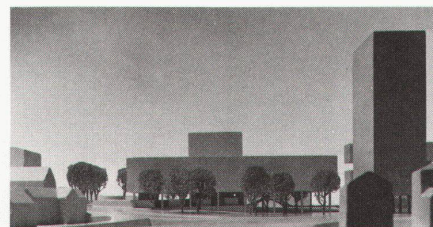
47

Schauspielhaus Zürich, 1964

Abb. 48–50.

Das Theatergebäude war als Teil eines städtischen Platzes zu projektieren, der vom Fahrverkehr weitgehend befreit werden soll. Ein städtischer Platz lebt nicht nur von der Architektur, die ihm die Gestalt gibt; er braucht dazu auch die Menschen zu allen Tageszeiten. Damit das Theater vor allem tagsüber nicht nur Fassade ist, wurde es auf Stützen gestellt, zwischen denen sich Läden, Restaurant, Café, Ausstellungsraum befinden. Ein Teil davon liegt im ansteigenden Gelände, ein anderer in einer trichterförmigen Abtreppe, die den Platz mit der unterirdischen Bahnstation verbindet. Damit wurden nicht nur die Fassaden, sondern es wurde auch der gesamte Baukörper des Theaters zum Teil des Platzes und zu dessen Erweiterung.

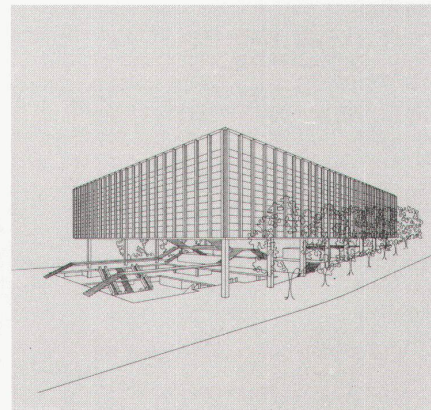
Schnitt 1:2300.



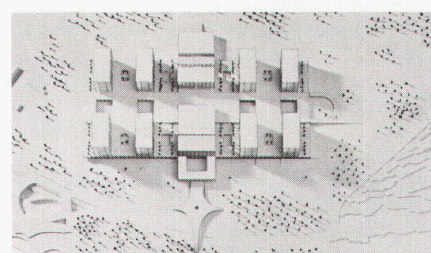
49



51



50



52

Universität «Strickhof», Zürich, 1966

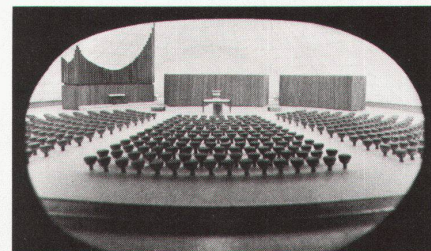
Abb. 51 und 52.

Auf einer Fussgängerplattform über dem vierten Geschoss sind mit acht- bis zehngeschossigen Bauten und vertieften Höfen räumliche Durchdringungen in der Horizontalen und Vertikalen geschaffen worden.

Längsschnitt 1:7200.



53

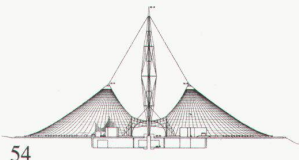


56

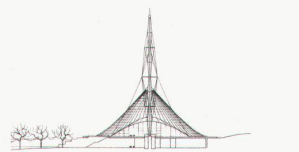
Doppelkirche, Langendorf, 1966

Abb. 53–57.

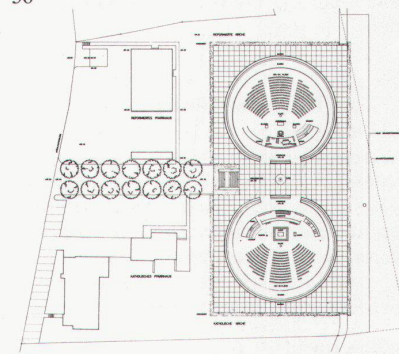
Wie bei der Kirche in Meggen wird das Innere von aussen durch eine undurchsichtige, aber lichtdurchlässige «Folie» getrennt. Die an einem Mast mit Glockenspiel aufgehängten Dächer aus Kunststoffbahnen sind durch einen überdeckten Zugang verbunden. Die frei in die Kirchenräume gestellten Einbauten beschränken beim Eingang zunächst die Sicht und führen den Besucher, bis er erst von der Seite den Blick über den ganzen Raum gewinnt. Der Raum, den das Dach am Rand



54



55



57

unterhalb der Kopfhöhe einnimmt, wird auf der Höhe des Fussbodens von einer umlaufenden Wasserfläche abgeschlossen. Der Mast ist als räumliches Strebewerk konstruiert.

Schnitte und Grundriss 1:2100.

Schulhaus, Hofstetten, 1976

Abb. 58–60.

Der Zugang von Süden führt unter einem Pavillon auf Stützen auf einen aufgeböschten Platz zwischen den beiden Klassentrakten. Im allgemeinen, das Beispiel zeigt es, lassen sich Aussenräume bei mehreren getrennten Bauwerken weniger gut mit verschiedenen Zwischenstufen verwirklichen als bei kompakteren Anlagen.

Schnitt und Grundriss 1:3000.

Oberstufenschulhaus, Solothurn, 1977

Abb. 61–63.

Der 90 Meter lange Verkehrsweg im Inneren des Hauptgebäudes ist in eine räumliche Folge aufgelöst: Fünf Plätze mit breiten Wendeltreppen begrenzen vier Korridore zwischen beidseitigen Lichthöfen. In die 6 Meter breiten und vollverglasten Korridore sind WC-Boxen frei hineingesetzt. Trotz der kompakten Anordnung sind alle Klassenräume querbelichtet.

Grundriss und Schnitt 1:2100.

Jugendbildungsstätte, Lindau, 1978

Abb. 64 und 65.

Im aufgelösten, eingeschossigen Zentralbau öffnen sich alle Räume, in denen gearbeitet wird, auch die Dienst- und Versorgungsräume, ausgenommen das Fotolabor, in einen Hof oder in die freie Landschaft. Die Aussenräume «dringen» in alle Innenräume.

Erdgeschossgrundriss 1:4500.

Börsen- und Verwaltungsgebäude, Zürich, 1980

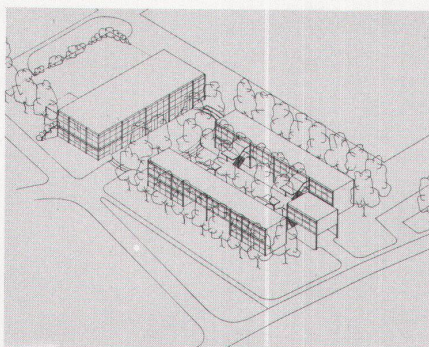
Abb. 66–71.

Das Erd- und 1. Untergeschoss mit Läden u.a. ist von Verkehrswegen für Fussgänger durchdrungen. Die Zugänge zu den beiden Querwegen des Erdgeschosses sind durch Zurücksetzungen der Fassade im 1. und 2. Obergeschoss ausgezeichnet. Die Lage der Börsensäle bildet sich aussen durch sechs grosse Lichtkuppeln ab.

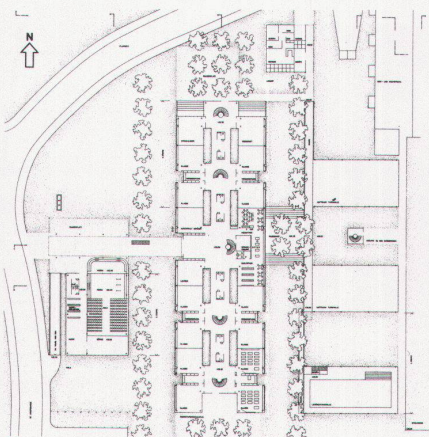
66 4. Obergeschoss 1:3200

67 1. Obergeschoss 1:3200

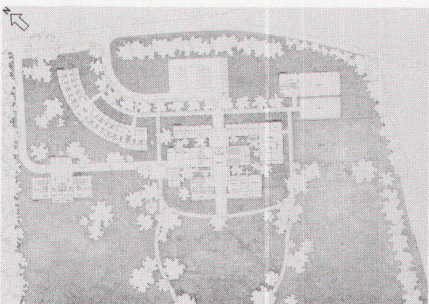
68 Erdgeschoss 1:3200



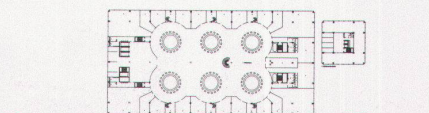
58



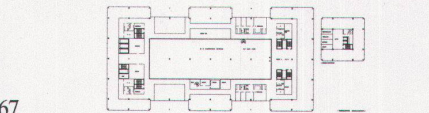
61



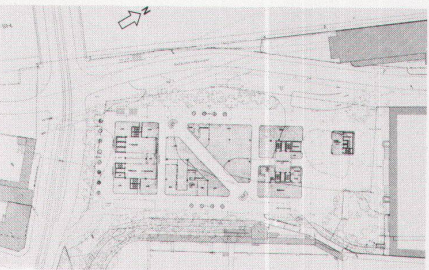
64



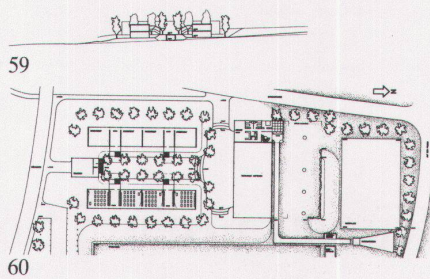
66



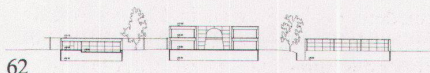
67



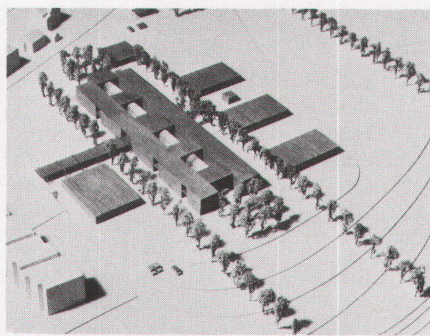
68



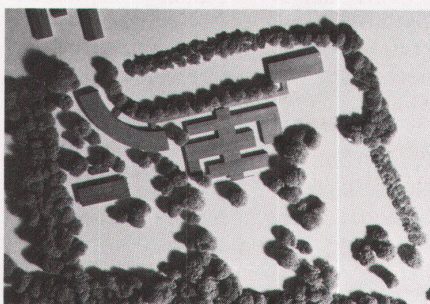
60



62



63



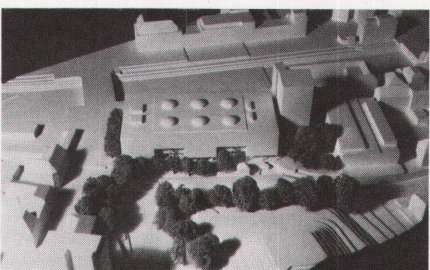
65



69



70



71